

Der schwere Einstieg ins mobile Zeitalter

25 Prozent der Kunden im öffentlichen Nahverkehr haben ein Handicap — Probleme mit Verkehrsinseln

VON ALEXANDER BROCK

Wie bleiben ältere Menschen mobil? Dieser Frage ging das Zentrum für altersgerechte Dienstleistung nach — und bekam von Experten Antworten.

Sie ist vielen nicht bekannt, die Hotline der VAG. Das Verkehrsunternehmen verspricht, dass unter der Rufnummer (0911) 283-4646 rund um die Uhr jemand zu erreichen ist. Gedacht ist sie zwar für alle. Doch wollen Thomas Kahn und Kurt Gottschalk von der VAG besonders ältere Bürger auf sie aufmerksam machen. Der Rahmen einer Infoveranstaltung des Zentrums für Altersgerechte Dienstleistungen an der Kobergerstraße schien ihnen dafür geeignet.

Wenn etwas nicht klappt, lasse sich das in vielen Fällen abstellen, so Gottschalk. So kam ein Rollstuhlfahrer am Maffeiplatz nicht zur U-Bahn, weil der Lift kaputt war. Er wählte die Hotline. Daraufhin bestellte die VAG ein Taxi, das ihn zur nächsten Station brachte. „Das können wir aber nicht bis Burgfarnbach anbieten“, sagt er.

Die ersten Aufzüge an Nürnberger U-Bahnhöfen wurden 1978 installiert. Heute sind alle Stationen damit ausgerüstet. Das habe sich bewährt, so Thomas Kahn. Denn von den täglich bis zu 600 000 Fahrgästen, die den ÖPNV in Nürnberg nutzen, sind 25 Prozent in ihrer Mobilität eingeschränkt. Sie sind mit Gehwagen (Rollator), Rollstuhl oder Kinderwagen unterwegs.



Schwellen, Stufen, Barrieren: Rollstuhlfahrer und Senioren mit Gehwagen stoßen im öffentlichen Nahverkehr oft an ihre Grenzen. Foto: Günter B. Kögler

Barrierefrei ist inzwischen auch ein Teil der Haltestellen für Straßenbahnen und Busse.

Das war einem Zuhörer aber zu viel des Lobes: „Ist ja schön, wenn Halte-

sich vor Ort aber sehr uneinsichtig.“ Kahn ist das Problem bekannt, eine Lösung hat allerdings auch er nicht parat.

Dass Mobilität eine „unschätzbare gesellschaftliche Ressource“ ist, gilt für jeden — auch für älterer Bürger, stellt Psychologe Professor Jürgen Kaiser fest. Ein Drittel der Autofahrer ist älter als 65 Jahre. Tendenz steigend. Dass damit auch das Unfallrisiko steigen soll, sei falsch. Im Gegenteil. „Menschen, die älter als 75 Jahre sind, haben laut Statistik weniger Unfälle mit Personenschaden als jüngere“, sagt Kaiser. „Sie fahren gewissenhaft, sicher, besonnen und nicht so aggressiv.“ Dennoch: Vielen fällt der wichtige Schulterblick schwer oder die Sehfähigkeit hat nachgelassen. „Da hilft selbstkritische Eigenbeobachtung und regelmäßige Vorsorge beim Arzt.“

Ältere Menschen sollten so lange wie möglich in ihren Wohnungen leben können. Gleiches muss aber auch für die Mobilität gelten, findet Robert Luza vom Fraunhofer-Institut. „Mobilität bedeutet Unabhängigkeit und Selbstständigkeit. Mit ihr lassen sich soziale Kontakte pflegen.“ Elektromobilität lautet sein Stichwort. Immer mehr Menschen setzen sich auf Pedelecs — Fahrräder mit unterstützendem Elektroantrieb. Derzeit sind mehr als 1,6 Millionen Pedelecs auf Deutschlands Straßen unterwegs. Luza: „Die Nutzer kommen von A nach B und bleiben dabei körperlich aktiv.“